

PERSPEKTIVEN EINES DIENSTANFÄNGERS

BERICHT DES LANDESJUGENDPFARRERS TOBIAS BILZ
BEI DER JAHRESTAGUNG FÜR HAUPTAMTLICHE
MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER
DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN LANDESKIRCHE UND
DER RÖMISCH-KATHOLISCHEN KIRCHE VOM
14. BIS 18. JANUAR 2008 IN SCHMOCHTITZ

Vorhandenes sehen und wertschätzen

Seit meinem Dienstbeginn als Landesjugendpfarrer am 1. September 2007 befinde ich mich auf einer Entdeckungsreise durch die vielfältige und sehr lebendige Jugendarbeit unserer Landeskirche. Neben regelmäßigen Angeboten für Jugendliche in Kirchengemeinden und Kirchenbezirken gibt es herausragende Projekte und Veranstaltungen sowie viel Bewegung hin zu neuen Formen der Arbeit mit Jugendlichen. Das ist Grund zur Freude, bedarf fortwährender Wertschätzung und sollte in einer Haltung der Dankbarkeit gegenüber Gott gepflegt/genossen werden. In diesem Sinne möchte ich unseren Landesbischof zitieren, wie er sich im Rahmen der sektoralen Visitation der Jugendarbeit im Dezember 2006 geäußert hat:

„Ich habe meine Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dass die Jugendarbeit insgesamt nach meinem Eindruck auf einem guten Weg und somit eine Diskussion über Neuausrichtung bzw. unerträgliche Defizite nicht zu führen ist.“

Ich danke meinem Vorgänger Karl-Ludwig Ihmels für das gut bestellte Haus und die geduldige Hilfe bei der Übernahme der Amtsgeschäfte. Zugleich freue ich mich über die engagierte Arbeit des Landesgeschäftsführers, der ReferentInnen und Beauftragten, Sachbearbeiterinnen und Sekretärinnen. Ermutigt bin und werde ich durch das spürbare Vorschussvertrauen vieler haupt- u. ehrenamtlicher Mitarbeiter. Das hilft und verpflichtet, Danke!

Stärken bewusst machen und weiterentwickeln

Bei aller Vielfalt in der inhaltlichen Ausrichtung und äußeren Organisation der Arbeit, die sich notwendigerweise aus den unterschiedlichen Bedingungen in den verschiedenen Regionen der Landeskirche und der je eigenen Prägung unserer Mitarbeiter ergibt, erkenne ich Markenzeichen sächsischer Jugendarbeit, welche als Stärken gesehen, gepflegt und weiterentwickelt werden müssen:

- fröhliches Bewusstsein der Gegenwart Gottes
- biblisch fundiertes Christuszeugnis
- gabenorientierte (ehrenamtliche) Mitarbeit
- mutiges Eintreten für Schwache und Benachteiligte
- Teilhabe an der Entwicklung der Gesellschaft

Diese uns von Gott gegebenen „Pfunde“ sollen bewahrt und zugleich immer neu investiert werden. Dabei gilt es Versuchungen zu widerstehen:

- Fixierung auf die eigenen Möglichkeiten
- Verzicht auf theologische Grundlagenarbeit
- defizitorientierter Einsatz von Mitarbeitern
- Rückzug auf die (gehobene) „Mittelschicht“ der Gesellschaft
- Bunkermentalität in manchen Kreisen

Oftmals bereitet es zusätzliche – manchmal scheinbar unnütze – Mühe, diesen Gefahren bewusst zu begegnen. Doch gerade hier liegt der Schlüssel für erfüllenden und Sinn gebenden Einsatz und für dauerhafte Wirkung unserer Arbeit.

Unterschiedlichkeit als Reichtum begreifen und eigenen Glaubenshorizont erweitern

Abhängig von lokalen sowie regionalen Prägungen und inspiriert von den jeweils leitenden Mitarbeitern entwickelt(e) sich in unserer Landeskirche Jugendarbeit in unterschiedlicher theologisch-geistlicher Ausrichtung. Neben einer starken pietistisch-evangelikalen Grundströmung gibt es Zentren charismatischer Frömmigkeit und eher liberal geprägte Gruppen mit oft gesellschaftspolitischer Ausrichtung. Wohl wissend, dass diese Einteilung bereits unzulässig verallgemeinert, möchte ich sie dennoch nutzen, um das Grundproblem von gegenseitiger Anerkennung und Selbstvergewisserung zu skizzieren. In jeder der beschriebenen Grundausrichtungen, auch in verschiedenen Zwischenformen, erkenne ich besondere Stärken und bei Engführung gravierende Schwächen. Die wertvolle Betonung der zentralen Stellung von Jesus Christus und seiner Heilsbedeutung kann bei evangelikalen Christen zum Dogmatismus werden, wenn die richtige Lehre über Jesus wichtiger wird als die persönliche Beziehung zu ihm. Charismatiker wiederum betonen stark das reale Erleben der Wirkungen des Heiligen Geistes und bewahren uns damit vor allzu theoretischen Glaubensüberzeugungen. Zugleich müssen sie darauf achten, dass sie nicht durch Überbetonung der persönlichen Erfahrung die gemeinsame Basis der Heiligen Schrift verlassen und anders geprägten Glauben gering schätzen. Liberale Christen wirken unermüdlich dahingehend, dass sich Gemeinde Jesu Christi nicht selbstgenügsam aus dieser Welt zurückzieht. Wunderbare Gaben Gottes wie Kunst, Liturgie und Wissenschaft sind eher hier beheimatet und werden zur bewussten Weltgestaltung eingesetzt.

Weil liberale Christen viele ihrer Werte auch mit Nichtchristen und Vertretern anderer Religionen teilen, stehen sie mitunter in der Gefahr, das Einzigartige des christlichen Glaubens aus dem Blick zu verlieren.

Wie können wir zu einem fruchtbaren Miteinander kommen? Immer wieder begegnet mir eine Fixierung auf Fehler und Schwächen der jeweils anderen. Deshalb scheint es mir besonders wichtig zu sein, dass wir zunächst mit Respekt der leidenschaftlichen Glaubensüberzeugung anderer begegnen und mit Barmherzigkeit deren allzu menschlichen Schwächen betrachten und/oder manchmal auch übersehen. Auf dieser Basis kann (neu) ein gepflegter theologischer Diskurs geführt und gegenseitige Bereicherung erlebt werden. Mit großer Hoffnung sehe ich „Grenzgänger“ in den verschiedenen Bereichen unserer Arbeit, die weder in theologischer Enge stecken bleiben noch sich davor scheuen, zwischen die Fronten zu geraten.

Ich möchte es noch einmal werbend formulieren. Wir brauchen die Predigt von der Gnade Gottes, die sich in Christus offenbart hat und unseren Glauben herausfordert, genauso, wie die Kraft und die Gaben des Heiligen Geistes. Hilfe uns Gott, dass wir daraus aktiven, hingebungsvollen Dienst für Gottes Welt und seine Menschen ableiten.

Aktuelle Herausforderungen sehen und annehmen

Wenn wir im Sinne der bis hierher ausgeführten Aspekte achtsam bleiben und dem Maß unseres Glaubens und unserer Kraft gemäß mutig handeln, werden wir auf jugendliche Menschen in kirchlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen stoßen, die uns (neu) herausfordern. Einige dieser Herausforderungen möchte ich benennen:

Beheimatung Jugendlicher in traditionellen Gemeinden

Angeichts vielfältiger religiöser und nichtreligiöser Angebote für Jugendliche befinden wir uns mit unserer Jugendarbeit in einem intensiven Konkurrenzkampf. Deshalb gilt es, mit erhöhter Aufmerksamkeit und Kreativität die Verwurzelung junger Menschen in unseren Gemeinden zu befördern. Nur dort, wo echte Wertschätzung und ehrliche Beteiligung praktiziert werden, kann Zugehörigkeit wachsen.

Aufbau und Erhalt stabiler Jugendgruppen

Die Anzahl der im Freistaat Sachsen lebenden Jugendlichen hat sich seit 1990 in etwa halbiert. 2008 wird die Zahl der 14jährigen Jugendlichen mit 23.200 ihren niedrigsten Stand erreichen und sich in den Folgejahren bei ca. 30.000 Jugendlichen dieses Alters einpegeln. Im gleichen Zeitraum hat sich die Zahl der JG-Gruppen von 1200 auf 800 und die Anzahl der Besucher von 14.000 auf 9.500 reduziert. Wir werden nach menschlichem Ermessen noch einige Jahre mit Rückgängen rechnen müssen. Deshalb kommt der Bildung lebensfähiger Jugendgruppen erhebliche Bedeutung zu. In einigen Kirchenbezirken wurde die Jugendarbeit mit positiven Auswirkungen regionalisiert.

Bei kleinen Gruppen gewinnt die Betreuung durch einen hauptamtlichen Mitarbeiter an Bedeutung, denn Ehrenamtliche stoßen an die Grenzen ihrer Belastbarkeit, wenn tragfähige Strukturen aufgebaut werden müssen und Kleinstgruppen in Existenznot geraten.

Zugleich stehen wir vor einer erheblichen missionarischen Herausforderung: Zurzeit leben etwa 180.000 15-20-jährige Jugendliche im Freistaat Sachsen! Leidenschaft, Glaubwürdigkeit und Offenheit entscheiden stärker über die Wirksamkeit unserer missionarischen Aktivitäten als ausgeklügelte Programme.

Beteiligung an Ganztagsangeboten

Auch wenn die Einrichtung von Ganztagschulen bzw. die Entwicklung von Ganztagsangeboten in Sachsen noch in den Kinderschuhen steckt, zeigen sich bereits jetzt erhebliche Auswirkungen auf die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit. Gemeindepädagogen und Pfarrer suchen verzweifelt nach Terminen für die Arbeit mit Kindern und Konfirmanden. Wenn die Schule in der Woche immer mehr zum Lebensmittelpunkt von Kindern und Jugendlichen wird, stellt sich neben dem Religionsunterricht die Frage nach kirchlicher Präsenz dort am Nachmittag. Viele Schulen wünschen sich eine Erweiterung des Betreuungsangebotes seitens kirchlicher Träger. Andere blockieren völlig.

Mir begegnet in dieser Sache viel Unentschlossenheit: Sollen wir uns nach dem Religionsunterricht auch noch am Nachmittag aus der Gemeinde heraus in die Schulen hinein bewegen? Andererseits: Können wir die Chancen dieser Entwicklung vorübergehen lassen? Oder ganz praktisch: Wer soll diese Arbeit machen? Hier wünsche ich mir zunächst eine kreative Phase des Ausprobierens.

Verknüpfung von Kinder- und Jugendarbeit

Nicht nur die kleiner werdenden Jugendgruppen provozieren den sehnsüchtigen Blick nach der kommenden Generation. An vielen Stellen zeigt sich, dass Kinder- und Jugendarbeit nicht länger getrennt betrachtet werden kann. Die vielerorts übliche „Teeniearbeit“ hat den Horizont auf die 13-Jährigen geweitet. Konfirmanden fühlen sich heute schon als Jugendliche. Erfahrene Pädagogen und Soziologen weisen darauf hin, dass bereits 10-Jährige die Kinderschuhe verlassen. In den Kirchgemeinden wird Kinder- und Jugendarbeit vielfach von ein und derselben Person – dem Gemeindepädagogen/der Gemeindepädagogin – verantwortet. Jugendwarte organisieren Konfirmandenrüstzeiten und Kindercamps.

Es ist an der Zeit, beide Arbeitsbereiche neu einander zuzuordnen und Zuständigkeiten zu klären. Damit verbindet sich die Hoffnung auf Vermeidung von Doppelstrukturen, Kompetenzzuwachs bei ephoralen Mitarbeitern und zielführend eine lebensnahe Unterstützung haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter vor Ort.

Begleitung Jugendlicher in kritischen Lebenssituationen

Die zunehmende Bereitschaft von Jugendlichen, ihre innere Frustration durch aggressives Verhalten auszudrücken, ist zurzeit in aller Munde. Die Verschärfung des Jugendstrafrechtes liegt in der Luft.

In der Erziehung werden vermehrt die „alten Werte“ wie Fleiß, Ordnung, Anstand, Höflichkeit, Pünktlichkeit und Disziplin eingefordert. Von Kirche wird wesentlich erwartet, dass sie diese Werte in die Gesellschaft hinein transportiert. Angesichts dieser aktuellen gesellschaftlichen Herausforderung müssen wir uns fragen, ob die vorgeschlagene Therapie von Jugendkriminalität tatsächlich Erfolg versprechend ist und welche Rolle kirchlicher Jugendarbeit zukommen kann.

Wenn man Jugendliche selbst nach ihren Erwartungen an das Leben fragt, bekommt man fast durchgehend folgende Sehnsüchte genannt: stabile Beziehungen, sinnvolle Herausforderungen und Freude am Leben.

Ich sehe die größte Aufgabe kirchlicher Jugendarbeit gegenüber gewalttätigen/gewaltbereiten und sozial auffälligen Jugendlichen darin, ihnen nach Möglichkeit mit bedingungsloser Annahme zu begegnen, ihnen starke Gegenüber zu sein sowie sie bei der Entwicklung einer persönlichen Perspektive zu unterstützen. Auf diesem Wege wird Jesus Christus in uns ihnen begegnen.

Überprüfung unserer kirchlichen Angebote auf Nachhaltigkeit und Flexibilität

Weite Teile unserer Jugendarbeit sind von der zunehmenden Schnelllebigkeit oder noch einfacher Schnelligkeit der Postmoderne beeinflusst und z.T. beeinträchtigt. Jugendliche haben vielfältige und vor allem schnelle Kontakte (SMS). Das macht sie flexibel und in gewissem Sinne unberechenbar. Die Bereitschaft zu längerfristiger Verantwortung schwindet. Ehrenamtliche Mitarbeiter bleiben oft nur zwei Jahre. Berufliche Neuorientierung erzwingt Freizügigkeit. Auch in Glaubensdingen nimmt die Wechselhaftigkeit zu. Das Lebensgefühl des Augenblicks ist mitunter stärker als die langfristige Glaubenseinstellung.

Daneben gibt es hausgemachte Entwicklungen, die diesen Trend verstärken. Personaleinsparungen lassen regelmäßige flächendeckende Betreuung immer weniger zu. Finanzierbar sind oft nur zeitlich befristete Projekte und/oder Anstellungen, die zwar für einen Lichtblick sorgen, dauerhaft jedoch eher Frustration erzeugen.

Kirchliche Jugendarbeit steht vor der Herausforderung, diese Entwicklung durch flexibles Agieren ernst zu nehmen. Wir werden immer wieder neu schauen müssen, was „jetzt, hier und heute“ möglich ist. Andererseits gilt es, ganz bewusst „Anker in der Zeit“ zu sein. Deshalb sollten alle unsere Aktivitäten auf ihre langfristige Wirkung hin überprüft werden. Alles, was unmittelbar in Menschen und in dauerhafte Beziehungen investiert wird, hat bleibenden Wert. Unter diesem Gesichtspunkt wird ehrenamtliches Engagement immer die Begleitung und Förderung durch Hauptamtliche (als länger Bleibende) brauchen.

(Selbst)Vergewisserung der hauptamtlichen MitarbeiterInnen

Die Anzahl der kirchlichen Aktivitäten hat sich in den letzten Jahrzehnten, besonders seit der Wende, vervielfacht. Diese Entwicklung hat auf die Jugendarbeit enorm durchgeschlagen. Die neue Rolle in der Gesellschaft hat eine Fülle von Betätigungsfeldern eröffnet: Mitarbeit in vielen Gremien, Akquirierung von Fördergeldern, Religionsunterricht, politische Ämter usw.. Neue Ideen für Veranstaltungen, Rüstzeiten und Projekte brauchen Kraft und Kreativität.

Gute Ideen anderer fordern zur Nachahmung heraus. Strukturveränderungen und Verwaltungsreformen verschlingen Zeit und Energie. Moderne Technik will beherrscht und eingesetzt werden. Immer mehr wird von immer weniger Mitarbeitern getan. Machbarkeitsphantasien, angeregt durch Programme und Konzepte, welche suggerieren, wir müssten es einfach nur besser oder richtig machen, um erfolgreich zu sein, treiben zusätzlich in die Verzweiflung. Zwangsläufig kommt es zu Überforderung und Ermüdung. Frustration, das Nichterreichen eines Zieles, zu hohe persönliche Erwartungen an eigene Leistungen, Überlastungen etc. führen zu Erschöpfungszuständen. Versagensängste stellen sich ein. Fehlende berufliche Perspektive führt zu Fatalismus. Familien Hauptamtlicher leiden oder zerbrechen.

Jeder hauptamtliche Mitarbeiter ist herausgefordert, sich selbst sowie seinen Lebens- und Arbeitsstil zu reflektieren und gegebenenfalls Korrekturen vorzunehmen und/oder sich helfen zu lassen.

Einige Fragen zur Selbstreflexion:

1. Füge ich immer neue Aufgaben hinzu, ohne vorhandene Arbeit ab- oder aufzugeben?
2. Bin ich bereit, anderen Einblick in mein Leben und Arbeiten zu geben und ihre Meinung darüber zu hören (Seelsorger, Supervisor, Freunde)?
3. Kann ich wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden und meine Arbeit entsprechend strukturieren?
4. Habe ich genug Zeit für Muse, Besinnung, Gebet? Plane ich Auszeiten ein?
5. Bin ich mit meiner Familie in ständigem Gespräch über den Umfang meines Dienstes? Gibt es einen „Familienkalender“?
6. Sorge ich dafür, dass es in meinem Leben Glaubenswachstum, Persönlichkeitsentwicklung und Kompetenzerweiterung gibt?

Ausblick 2008

Nach diesen eher grundsätzlichen Überlegungen möchte ich mit Euch einen Blick auf das vor uns liegende Jahr werfen. Wir beginnen es unter der neuen Jahreslosung (Joh 14, 19): „*Jesus Christus spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben.*“ Was nach biblischem Zeugnis mit Leben (Zoe´ nicht Bios) gemeint ist, ahnen wir, wenn wir die Lebensführung von Jesus Christus selbst betrachten. In seiner Biographie sehen wir nicht das Ideal eines möglichst sorgenfreien, sicheren, auf irdische Länge fixierten Daseins. Sein Leben hat sich in spannungsreicher Dynamik zwischen geduldigem Warten und ganzem Einsatz, hohem Sendungsbewusstsein und demütiger Selbstaufgabe, absoluter Zurückgezogenheit und euphorischem Massenerlebnis, schrecklicher Kreuzigung und wunderbarer Auferstehung bewegt. Die Jahreslosung 2008 ist deshalb für mich nicht so sehr ein Blancoscheck über Gottes Bewahrung, Führung und Segen. Sie ist vielmehr eine Anfrage, ob ich bereit bin, im jesuanischen Sinne den Absichten Gottes mit mir zu trauen – jenseits meiner Erfahrungen von Gelingen und Scheitern.

Dazu gehören für mich so wichtige Elemente wie mutiges Neuanfangen, geduldiges Zuhören, und wahrhaftiges Reden. Es gilt selbstvergessen zu dienen, Momente des Glücks zu genießen und manchmal trotz Angst auf andere Menschen zuzugehen. Dabei werden wir nicht ohne schmerzhaft Verletzungen davonkommen und manchmal meinen, jetzt sei alles aus.

Ich empfangen die Jahreslosung wie ein Versprechen Gottes in Jesus Christus, dass er mir und Euch ausreichend Lebenskraft zur Verfügung stellen wird und selbst aus tödlichen Niederlagen Neues entstehen lassen kann und will.

So wünsche ich mir konkret für 2008, dass das „Christival“ zu echter Glaubensermutigung beitragen und lange nachwirkende Begegnungen anstoßen wird. „EVA2008“ möge trotz aller „Wenn’s“ und „Aber’s“ zu einem verantwortungsvollen Lebensstil inspirieren und ein geistvolles Fest werden.

Rüstzeiten sollten die ganze Vielfalt christlichen Lebens enthalten: Bibelarbeit und Sport, Gebet und Abenteuer, Gesang und Schweigen, weites Reisen, intensive Gespräche, kreatives Gestalten und vieles mehr.

Bildungsveranstaltungen werden das Verständnis vertiefen und hoffentlich nicht im Theoretischen stecken bleiben. Junge Gemeinden möchte ich von Zeit zu Zeit besuchen, denn sie sind Orte, an denen Glaube den Praxistest durchmacht und hoffentlich echtes Leben geteilt wird.

Ich freue mich auf vielfältige Begegnungen mit Euch. Viele Termine über Besuche im Land sind schon fest vereinbart, für weitere bin ich offen.

So Gott will, werden wir hilfreiche Konvente haben. Vor mühsamen Besprechungen aller Art werden wir trotzdem nicht verschont bleiben. Ob es uns gelingt, eine Nachfolgeveranstaltung für das Landesjugendcamp zu entwickeln? Manchmal glaube ich, wir bräuchten im Moment eher Gelegenheiten zum forschenden Bibellesen, hörenden Gebet und zu gegenseitiger Ermutigung. Vielleicht kommt beides zusammen.

Ich schließe mit einem Bonhoeffer-Zitat, das mich über Jahre hinweg immer wieder gemahnt hat, mich in das „volle Leben“ hineinzuwagen:

„Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen, nicht im Möglichen schweben, das Wirkliche tapfer ergreifen, nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist die Freiheit.

Tritt aus dem ängstlichen Zögern heraus in den Sturm des Geschehens, nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen, und die Freiheit wird dich jubelnd empfangen!“

Dietrich Bonhoeffer

Schmochtitz, am 14.01.2008